

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 107.

Freitag, den 8. Mai 1914.

71. Jahrgang.

Scheitern der Befoldungsnovelle.

Reichstag gegen Regierung.

Berlin, 6. Mai.

Die Budgetkommission des Reichstages beschloß heute in zweiter Lesung mit der vielumstrittenen Befoldungsnovelle. Der Berichterstatter der Kommission erklärte vor, es sei bei den Beschlüssen der ersten Lesung zu be-
achten, die auf Grund eines Übereinkommens zwischen den Parteien zustande gekommen waren und gegenüber der Regierungsvorlage eine Erhöhung der Befoldung dar-
stellten.

In der Abstimmung wurde die gesamte Befoldungs-
novelle trotz der wiederholten Erklärung der Regierung,
daß der Kompromiß für sie nicht annehmbar sei, un-
verändert nach den Beschlüssen der ersten Lesung an-
genommen und zwar einstimmig.

Allseitig wurde in der Kommission dem Bedauern über
die ablehnende Haltung der Regierung Ausdruck gegeben.
Die Kommission ging aber noch weiter und lehnte die
Wehrforderungen für das Stallservice der Offiziere in
Höhe von 1,2 Millionen Mark ab, denn es sei unmöglich,
daß eine Erhöhung für Offiziere annehmen, während
die Regierung die Aufbesserung für die unteren Beamten
ablehne.

Kardinal Kopps Nachfolger.

Der Bischof von Hildesheim?

Breslau, 6. Mai.

Wie hier verlautet, hat sich die preussische Regierung
und das Breslauer Domkapitel auf Dr. Bertram, Bischof
von Hildesheim, als Nachfolger des Kardinals Kopp
geeignet.

Bischof Dr. Bertram ist einer der jüngsten Bischöfe.
Er ist am 14. März 1859 in Hildesheim geboren. Nach
dem Besuche des dortigen Gymnasiums studierte er nach-
einander in Würzburg, München, Innsbruck und Rom.
Im Jahre 1906 bestieg er als Nachfolger des Bischofs
Dr. Sommerwerk genannt Jacobi, den bischöflichen Thron
in Hildesheim.

Einigung über das Spionagegesetz.

Lebenslängliches Buchthaus.

Berlin, 6. Mai.

In der sogenannten Spionagekommission des Reichs-
tags kam heute auf Grund eines Kompromisses zwischen
den bürgerlichen Parteien eine Einigung zustande. Der
Kompromißantrag lautete:

Wer vorsätzlich Schriften, Zeichnungen oder andere
Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse der
Landesverteidigung erforderlich ist, in den Besitz oder zur
Kenntnis eines anderen gelangen läßt und dadurch die
Sicherheit des Reichs gefährdet, wird mit Buchthaus
nicht unter zwei Jahren, bei mildernden Umständen mit
Gefängnis nicht unter einem Jahre bestraft. Ebenso wird
bestraft, wer vorsätzlich Nachrichten, deren Geheimhaltung
im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, an
eine ausländische Regierung oder eine Person, die im
Interesse einer ausländischen Regierung tätig ist, gelangen

Im Kampfe erstarrt.

Roman von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)
Es war ein Abend im Mai, die Luft weich und mild,
wie zu dieser Zeit selten in unserem nordischen Klima. In
den Straßen der Hauptstadt pulsierte das Leben noch
einger, als sonst; es waren zum großen Teil Spazier-
gänger und der frischen Luft vor den Türen, den Stadt-
gärten zuströmen.

Unter ihnen befand sich auch der junge Baron Rein-
hold, der sich indes bald aus dem Gewühl der Haupt-
stadt in eine weniger belebte Gegend verlor und dann
Emilie Anders einbog, in der das Geschäft lag, für das
Gerade als er daselbst erreichte, trat aus dem Laden
ein junges Mädchen. Es war Erna — sie war allein.
Eine heiße Röte überlief das Gesicht unter dem schlichten
Wollkleid, das den bezaubernden kindlichen Ausdruck
ihres noch erhöhten, und doch schien die Begegnung
keine unerwartete zu sein, denn als sie aus dem
Laden trat, hatten die dunklen schönen Augen wie
schon den Abend, Fräulein Erna! sagte der junge Mann,
herantretend und ihr herzlich die Hand ent-
gegenstreckend.

Sie legte schüchtern die kleine Rechte hinein und erhob
sich zu einem freudestrahlenden Gesicht, aber nur
für einen Moment, dann sanken die langen, dunklen
Borsten wieder wie in Verwirrung über die wunder-
baren Augenlider.

Sie sind allein, sagte er, hat Ihre muntere Freundin
auch einen anderen Gang abzumachen?
Emilie ist seit einigen Tagen nicht wohl, antwortete
sie.

Das ist doch nicht Ernstliches?
Ach nein — eine kleine Erkältung — sie ist ganz
wohl, aber auch in einem Atem wieder während dabei,
daß sie im Bett
bleiben soll.

Der junge Mann lächelte.
Das wird dem lustigen Jermisch allerdings schwer
fallen; und nun sind Sie allein die Geschäftsführerin?

läßt und dadurch die Sicherheit des Reichs gefährdet.
Hat der Verrat einen schweren Schaden für die Sicher-
heit des Reichs zur Folge gehabt, so kann, wenn der
Täter dies vorausgesehen und gegen Entgelt gehandelt
hat, auf lebenslanges Buchthaus erkannt werden.

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozial-
demokraten angenommen. Mit dieser Abänderung der
Regierungsvorlage gelangte dann auch das Gesetz im
ganzen zur Annahme.

Furchtbare Greuel in Albanien.

200 Mohammedaner getötet.

Durazzo, 6. Mai.

Geradezu furchtbare Greuelthaten sind von den
Epiroten in dem Ort Darnoda bei Tepeleni verübt
worden. Dort sind nämlich 200 mohammedanische
Albanesen, die vor den Epiroten nicht geschützt waren,
gefangen genommen und in das benachbarte Dorf Skodra
geschleppt worden. Da sind sie in die orthodoxe Kirche
gebracht und sämtlich gekreuzigt worden. Die Kirche ist
dann in Brand gesteckt worden, und albanesische Gendarmen,
die zwei Tage später Skodra besetzten, haben die ver-
lohten Leichname der Unglücklichen vorgefunden.

Die Friedenskonferenz in Kanada.

Teilnahme der Rebellen.

Mexiko, 6. Mai.

Die Friedenskonferenz, die zur Schlichtung der
Streitigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und
Mexiko dienen soll, wird auf Vorschlag der vermittelnden
südamerikanischen Staaten am 18. Mai in der Stadt
Niagara Falls in Kanada zusammentreten. Die Ver-
einigten Staaten und Quarta haben dem Vorschlag zu-
gestimmt. Bezeichnenderweise werden dazu auch die von
Caranza geführten mexikanischen Rebellen zugelassen.

Luftschiffer-Parlament.

Brins Roland Bonaparte, der infolge einer glänzenden
Partie zu den Gesellschaftskörnern erster Ordnung gehört,
gehört nicht zu den ausgewiesenen französischen Thron-
anwärtern. Man findet ihn in Paris in allen Zirkeln.
Außerdem ist er Vorsitzender des „Aeroclub de France“,
dem französischen Seitenstück zu unserem Luftschifferver-
bande, und er präsidiert auch mit Eleganz den Tagungen
der „Fédération Aéronautique Internationale“, der eben-
falls deutschen wie die übrigen Verbände umfaßt. Selbst-
verständlich verlangt man von ihm nicht besondere Sach-
kenntnis, sondern nur geschickte Repräsentation. Er kann
sie augenblicklich wieder beweisen, denn gerade tagt in
Paris die Föderation, an deren Sitzungen zwei deutsche
Professoren, Dergesell und Verson, und Generalsekretär
Oberleutnant zur See a. D. Raich teilnehmen. Was man
aber von Roland Bonaparte verlangen könnte, das wäre
etwas mehr Straffheit. Er gibt, wie alle diese Brins
ohne Land, der öffentlichen Meinung zu sehr nach, will
sich nie mit ihr überwerfen und muß daher oft wider
besseres Wissen beide Klunen zu irgendeiner Unratschlich-
keit ausdrücken.

„Ja, aber ohne besonderen Erfolg: ich habe heute
keine neue Arbeit mitbekommen.“

„Eine kleine Erholungspause wird Ihnen gewiß wohl
tun. Darf ich einen Vorschlag machen, sie zu benutzen?“

Erna blickte ihren Begleiter fragend an.

„Der Abend ist heute so schön, und Sie sitzen sonst
den ganzen Tag im Zimmer. Wollen Sie mit mir einen
kleinen Spaziergang machen?“

Das junge Mädchen schien über diese Proposition fast
zu erschauern. „Nein, nein“, sagte sie ängstlich, „das kann
ich nicht!“

Der Baron blickte die Sprecherin betroffen an.

„Haben Sie kein Vertrauen zu mir?“

Seine Stimme klang so schmerzhaft, daß das Mädchen
erbebte und ihn mit einem ängstlichen Seitenblick streifte.

„D, das ist es nicht!“ sagte sie leise.

„Und was sonst?“

Sie antwortete nicht.

„Was sonst, Fräulein Erna?“ wiederholte er dringend
seine Frage.

Sie schwieg einige Sekunden, dann sagte sie leise:

„Ich will mit Ihnen gehen.“

Ein leuchtendes Blick aus seinen Augen glitt über das
schöne Gesicht, das von einer heißen Röte überflammt
wurde. Dann gingen sie eine Strecke schweigend dahin.

„Hier in dem lebhafteren Gewühl der Spaziergänger“,
sagte der junge Mann dann, „ist es schwierig, einzeln
nebeneinander zu bleiben, nun müssen Sie sich mir auch
ganz anvertrauen, indem Sie mir Ihren Arm geben.“

Erna legte zögernd die kleine Hand auf seinen Arm,
er zog den ihren fester an sich, um sie fester zu führen,
und sie widerstand nicht und ließ hingebend den weichen
warmen Arm auf dem seinen ruhen.

Er sprach mit ihr von ihrer Vergangenheit, denn
alles, was sie darüber wußte, war ihm bei ihren früheren
Begegnungen schon mitgeteilt worden, weniger von Erna,
als von der munteren offeneren Freundin. Dann
waren sie vor das Tor in den Park hinausgekommen, wo
der Verkehr ein geringerer war, und das Gespräch wurde
immer einsilbiger und stockte zuletzt ganz — die Sprache
wurde vom Gefühl verdrängt. Die magische Schönheit
der Natur zog in die Herzen und erweiterte sie zu tieferem
Empfinden. Immer verschleiender legten sich die Schatten
des Abends über die knospende Erde, es ging ein leises
Wehen, wie der Frühlingssatem der Natur, über sie, und

Wir können nicht behaupten, daß die deutschen Luft-
schiffer in dem Internationalen Verbande lieb sind seien,
obwohl sie an der Spitze aller Organisationen marschieren.
Bei Konkurrenz internationaler Art, die von Paris aus-
gehen, hat der Präsident Bonaparte nicht immer eine
gleiche Behandlung aller Wettbewerber durchdrücken
können; mitunter war es standalös, wie man den
Deutschen begegnete. Besonders schwächlich aber war die
Haltung des Brins Roland Bonaparte im Falle Debrines.
Dieser französische Flieger setzte sich als erster dreißig
und absichtlich über die Bedingungen des deutsch-
französischen Luftabkommens hinweg, die unter Mit-
wirkung des „Aeroclub de France“ zustande gekommen
waren, und überflog verbotenes deutsches Festungsgelände
im Oberelsaß, um dann, ohne deutschen Boden zu be-
rühren, erst in Böhmen zu landen. Der Aeroclub drohte
ihm mit Disqualifikation, d. h. mit dem Flugverbot auf
ein Jahr, hatte aber mit Rücksicht auf die Chauvinisten
nicht den Mut, die Drohung wahr zu machen. Da sogar
als Debrines in Ägypten sich geradezu unmöglich benahm
und einen anderen französischen Flieger oberflogte, geschah
nichts gegen diesen angenehmen Zeitgenossen, dem man
eben die Geldtat der Überfliegung deutscher Festungen
hoch anzurechnen schien.

Nachträglich sucht man nun diese Schaffheit zu recht-
fertigen, indem man auf dem jetzigen Luftschiffer-Parlament
in Paris überhaupt gegen die „verbotenen Zonen“ zu
Belde zieht und den Versuch macht, die beteiligten Mächte
— sämtliche Staaten des Dreiverbandes und des Drei-
bundes — zu einer Rücknahme der Verbote zu ver-
anlassen. Daraus wird natürlich nichts. Den inter-
nationalen Sport in allen Ehren, aber die Sicherheit des
Landes geht keinen Bedürfnissen vor. Schon jetzt, unter
der Herrschaft der Verbote und des deutsch-französischen
Luftabkommens, passieren allerlei unangenehme Dinge, so
erst dieser Tage zweimal die Landung französischer
Fliegeroffiziere auf deutschem Boden dicht vor Wes
und — ihr Wiederanstieg vor jeder Freistellung
und Untersuchung durch deutsche Behörden. Wer
bei Rezonville oder St. Marie aux Chènes in
mehreren hundert Metern Höhe einfliegt, hat Einblick
in die stärksten Werke der Westfront von Metz. Möglicher-
weise haben die beiden französischen Flieger Photographien
angefertigt und sind damit wieder auf und davon ge-
gangen, so daß also die französische Seeresleitung jetzt im
Besitze genauer Pläne wäre, die ihr beispielsweise die
Lage der Panzerbatterien auf Feste „Kaiserin“ deutlich
zeigen. Es wäre eine Narrheit, wenn wir da auch noch
auf die paar Strafbestimmungen verzichten und uns nicht
wenigstens die Möglichkeit wahrnehmen wollten, abgefahne
Bogelschau-Gucker zu packen. Mit diesem Antrag wird
die „F. A. I.“ also weder in Deutschland, noch in irgend-
einem anderen Staate irgendeinen Erfolg erzielen.

Dagegen wäre es von einigem Interesse, wenn auf
dieser Versammlung einmal festgestellt würde, wie man
über die Behandlung deutscher Ballonfahrer in Rußland
denkt. Es würde sich dabei wenigstens herausstellen, ob
die Medensart von dem „völkerverbindenden“ Sport wahr
ist, oder ob auch im Sport nationale Zuneigungen und
Abneigungen so überwiegen, daß der Franzose unbedingt
mit dem Russen geht usw. Auch die Frage der Aner-
kennung der Weltrekorde bedarf einer besseren Regelung
als bisher, wo wiederholt deutsche Vorkämpfer der Luft
benachteiligt erschienen. Mag dem aber sein, wie ihm

die Stimmen des Lenzes sprachen um sie im Schlag der
Finken, im Säuseln des jungen Laubes und in den
schluchzenden Tönen der Nachtigall. Es lag etwas Un-
ausgesprochenes, von der einen Seite vielleicht nur Ge-
ahntes zwischen den beiden, für das die Sprache zu arm,
das Wort zu matt, zu nichtslugend in diesem Augenblick
erhien.

Als sie aus den entlegeneren Teilen des Parks zurück-
kehrten, kamen sie an einem Gartenlokal vorbei, in dem
die Militärkapelle eines Garderegiments konzertierte.
Magisch das Herz umschmeichelnd, klangen die sanften
Weisen durch die Abendluft, die Seele einwiegend nach
des Tages Stürmen in süßen Frieden.

Der Baron blieb stehen und lauschte, auch Erna tat
es, sie liebte die Musik leidenschaftlich.

„Wollen wir nicht eintreten?“ fragte ihr Begleiter.

„Ich fürchte, es wird zu spät werden, bis ich nach
Hause komme“, sagte das Mädchen.

„Das ist es ohnehin schon“, antwortete Georg, „aber
ich nehme alle Schuld und alle Konsequenzen unserer
heutigen Extravaganzen auf mich.“

Er näherte sich dem Eingange des Gartens, und Erna
folgte ihm willig. Es war, als ob sie ihm gegenüber
unter einem magischen Banne stände, der jeden eigenen
Willen lahm legte.

Sie traten in den Garten, in dem um Tische herum
fröhliche Menschengruppen saßen. Ballons und Flambeaus
verbreiteten einen seltsamen rötlichen Schein in demselben.
Der junge Mann suchte lange nach einem lauschigen
Plätzchen, er mochte sich nicht gern an einen der Tische
setzen, an denen es laut und lustig herging, er wollte un-
gestört sein im Genuße seiner Empfindungen. Da sah er
aus einem kleinen Bossett eine kleine Gesellschaft treten,
die das Lokal verlassen zu wollen schien. Ein Tisch und
mehrere Stühle wurden dadurch frei, ein verträgliches
Plätzchen, vom Dufte des blühenden Geißblattes durch-
haucht, in das nur ein schwaches magisches Licht von
einem der im Garten dem Bossett gegenüber aufgestellten
Flambeaus fiel.

Die beiden nahmen darin Platz — er fragte sie, was
sie trinken wolle; sie wollte gar nichts, erklärte sich dann
aber doch bereit, ein Glas Limonade anzunehmen; er selbst
bestellte sich ein Glas von dem schäumenden, dunkel-
farbigen Bodbeer, das ausgetrennt wurde. Dann saßen

wollte von Jahr zu Jahr wird der internationale Sport immer nationaler und nationaler, und wir werden vielleicht noch die Zeit erleben, wo wir uns gar nicht mehr danach reihen, auf der Pariser Tagung vertreten zu sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Eindruck der Reichstagsrede des Kriegsministers in Frankreich ist ein sehr merkwürdiger gewesen. Das größte Interesse hat der Hinweis auf den ganz besonders günstigen Gesundheitszustand in der deutschen Armee im Jahre 1913 erregt. Durch diese amtliche Erklärung wird der in Frankreich wiederholt selbst von sachmännischer Seite unternommene Versuch, die schweren Epidemien in den französischen Garnisonen auf Ursachen zurückzuführen, die für alle großen kontinentalen Armeen die gleichen sein sollen. Stark überrascht hat die Ankündigung des Kriegsministers, daß es Ende des Jahres 1914, falls sich nicht neuer Bedarf einstellt, keine Lücken mehr im deutschen Unteroffizierskorps geben werde. Dieser in aller Stille erzielte Erfolg der deutschen Kriegsverwaltung imponiert um so mehr, als bisher alle von französischer Seite gemachten sehr kostspieligen ähnlichen Anstrengungen weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben sind.

* Nach den Beschlüssen des Seniorenkongresses des Reichstages soll nach Beendigung des Militäretats die zweite Lesung des Etats des Auswärtigen Amtes möglichst in einem Tage erledigt werden. Dadurch wird es sich vielleicht ermöglichen lassen, daß der Reichstag schon am 18. oder 14. Mai in die Ferien gehen kann. Eine Mitteilung der Regierung, ob der Reichstag geschlossen oder nur vertagt werden soll, ist noch nicht eingegangen.

Oesterreich-Ungarn.

* Eine neue, bedeutende Verstärkung der Wehrmacht kündigt der Kriegsminister an. Dieser plant nämlich, bei jedem Korps eine Infanteriedivision, im ganzen also 16 Infanteriedivisionen aufzustellen, woraus im Mobilfall vier Korps gebildet werden könnten. Diese vier Korps würden die bisher fehlende zweite Formation der österreichisch-ungarischen Wehrmacht darstellen.

Rumänien.

* Über die auswärtige Politik Rumäniens machte der ehemalige Ministerpräsident Carv in der Kammer interessante Ausführungen. Der gewiegte Politiker sagte u. a.: Unsere äußere Lage ist bizarr und beunruhigend. Man sagt, daß wir in den Balkanregionen die Rolle eines Schiedsrichters gespielt haben. Ein sonderbares Schiedsgericht! Es wendete sich gegen den Besiegten und nicht gegen alle. Diese Lage gibt uns die Pflicht, für alle Möglichkeiten stets vorbereitet zu sein. Wir werden bald zwischen einer Balkanpolitik und einer europäischen Politik zu wählen haben. Wir müssen also bereit sein, denn vielleicht werden uns Unruhen von der Straße her zwingen, uns für eine europäische Politik zu entscheiden.

Rußland.

* Der vom Finanzminister in der Duma eingebrachte Etat für 1914 weist ganz gewaltige Ziffern auf. Der Entwurf schließt bei einem Uberschuß von 32 Millionen Rubel mit 3 612 559 183 Rubel. Der Uberschuß soll zum Bau von Kleinbahnen verwandt werden. Besonders gestiegen sind die Ausgaben für Meer und Marine. Bei der Einbringung des Etats in der Duma kam es zu stürmischen Szenen. Auf der äußersten Linken wurde geschrien, gepöbelt und mit den Füßstapeln gekloppt. Als der Ministerpräsident Gorewnin das Wort ergreifen wollte, wurden Rufe laut wie: „Sinweg! Gebt Redefreiheit!“ usw. Das Haus beschloß, die Schreier auf 15 Sitzungen auszuschließen. Von diesem Beschluß wurden 21 Abgeordnete betroffen. Da einige sich weigerten, der Aufforderung zum Verlassen des Saales zu folgen, so wurden sie von der Polizei mit Gewalt entfernt.

Großbritannien.

* Mit dem Frauenstimmrecht hat sich jetzt zum erstenmal auch das Oberhaus beschäftigt, dem ein entsprechender Antrag vorlag. Lord Selborne war der Meinung, daß die Frau mehr Liebe zur Religion und zum Vaterland habe als die Männer, und daß die Ausdehnung des Stimmrechts auf die Frauen den Staat festigen würde. Im ganzen würden durch das Gesetz etwa eine Million Frauen das Wahlrecht erhalten. Sir Curzon, Lord Newton und andere sprachen gegen das Frauenstimmrecht. Curzon behauptete, daß die Methoden der Suffragetten von den meisten Frauenstimmrechtlerinnen gut geheißenen würden. Aber mit Recht hob er hervor, daß die meisten Frauen der ganzen Wahlfrage ziemlich gleichgültig gegenüberstehen, denn von den eingeschriebenen Wählerinnen in London haben bei den letzten Stadtwahlen nur etwa 20 Prozent ihre Stimme abgegeben, und außerhalb Londons sogar nur 15 Prozent. Unter den Anhängern des Gesetzes befinden sich auch der Bischof von London und der Bischof von Oxford.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Mai. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte heute die Wahlen der Abgeordneten Witt (Mp., 1 Marienwerder) und Radnitsch (fortschritt. Vp., 8 Westpreußen) für gültig. Bezüglich der Wahl des Abg. Graf v. Schwerin-Löwisch (kons., Anklam-Demmin) wurde Beweisüberhebung beschlossen.

Rom, 6. Mai. Hier wird die Nachricht verschiedener Blätter von einer Abberufung Tittonis vom Pariser Botschafterposten offiziell dementiert.

Wie still, wie in Gedanken, Empfindungen verloren, und die Musik spielte die Begleitung zu den Tönen der Seele. Erna hatte den Handschuh von der Hand gezogen, und die kleine Hand, die in der Dämmerung wie mattes Eisen schimmerte, ruhte vor ihm auf dem Tisch. Er nahm sie sanft und hielt sie in der seinen, sie zuckte leise zusammen, aber entzog sie ihm nicht; so sahen sie schweigend, und das Gefühl ihrer weichen, warmen Hand trieb ihm die Blutwellen stärker zu Herzen.

Die Musik spielte ein Potpourri, heitere Stellen wechselten mit trübseligen ab, und nun tönte sanft und getragen die alte, ewig neu zum Herzen dringende Melodie der Heimeisen „Lorelei“ durch den Garten:

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,

Daß ich so traurig bin:

Ein Märchen aus alten Zeiten,

Das kommt mir nicht aus dem Sinn —“

lang an einem der Tische in der Nähe eine weiche Tenorstimme, vielleicht ein einsamer Lauscher mit vollem Herzen und unausgesprochener Sehnsucht.

(Fortsetzung folgt.)

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Geburtstag des Deutschen Kronprinzen, der am Mittwoch sein 32. Lebensjahr vollendete, wurde in Berlin und Potsdam festlich begangen. In aller Morgenfrühe feierte die Potsdamer Matrosenflottille den Geburtstag. In Berlin hatten die öffentlichen Gebäude geschlossen. Das erste Leibbataillon-Regiment aus Langfuhr entsandte eine Deputation, die mit den Glückwünschen des Regiments eine Medallionette als Geschenk überreichte. Während der Frühstückstafel im Kronprinzenpalais konzertierte die Kapelle der Berliner Schuhmannschaft. Am Abend fand im Kronprinzenpalais eine Festlichkeit im engeren Kreise statt.

* Ein Geschenk des Deutschen Kronprinzen an das 11. englische Infanterieregiment in Aldershot, dessen Chef der Kronprinz ist, wurde diesem in Gestalt eines großen Diamantades, das den Kronprinzen in der Uniform dieses Regiments darstellt, am Geburtstage des Kronprinzen durch den deutschen Militärattaché in London überreicht. Die Übergabe erfolgte vor dem in Parade aufgestellten Regiment.

Deutscher Reichstag.

(250. Sitzung.)

CB. Berlin, 6. Mai.

Am Bundesratssitzung: preussischer Kriegsminister von Falkenhayn und zahlreiche Kommissare aus dem Kriegsministerium. Das Haus fährt fort in der

zweiten Beratung des Militäretats.

Abg. Rogalla v. Bieberstein (L.): Die gestrige Rede des Sozialdemokraten hat sich mit Reden der kommandierenden Generale in Danzig und Frankfurt a. M. beschäftigt. Dabei hat er es fertig gebracht zu sagen, die Rede des Generals v. Schand in Frankfurt a. M. sei besonders zu kritisieren, weil dieser gewissermaßen Gast der Sozialdemokraten gewesen sei. Das ist eine kolossale Annahme.

Präsident Dr. Kaempf rügt diesen Ausdruck. Abg. Rogalla v. Bieberstein (fortfahrend): Mit Stolz sehen wir auf die glatte Durchführung unserer Wehrevorlage, die zum Staunen der ganzen Welt vor sich gegangen ist. Wir danken dem Kriegsminister für seine Tätigkeit auf diesem Gebiete. Die Mißhandlungen in der Armee verurteilen auch wir. Wir glauben aber nicht, daß sie ganz beseitigt werden können. Dafür sind die Soldaten auch nur Menschen. Auch die Politik muß vom Meer ferngehalten werden. So dürfen wir aber einer nationalen Politik den Weg nicht verbieten. Die Einhebung eines Staatssteuers zur Förderung des Sports in der Armee begrüßen wir, wie wir aber auf der anderen Seite die Ablehnung der Auskunftsstelle für verabschiedete Offiziere bedauern. Wir haben den Wunsch, daß in der jetzt so außerordentlich verstärkten Armee die alten Traditionen aufrechterhalten bleiben mögen. Dann werden wir die Stellung in der Welt einnehmen, die uns gebührt. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.): Auch wir schließen uns dem Dank an die Verwaltung für die prompte Durchführung der Wehrevorlage an. Der größte Dank aber gebührt dem deutschen Volke, das die Lasten dieser Vorlage so willig auf sich genommen hat. (Sehr richtig! links.) Es scheint aber, als ob in der Zeit nicht das Volk, nicht die Soldaten die größten Feinde des Friedens sind, sondern so mancher pensionierte General und die hinter ihnen stehende Rüstungsindustrie. Wir wünschen, daß der Kriegsminister diesen Feindern energisch entgegentritt. Die Pressefreiheit der Offiziere wird in gerade verfassungswidriger Weise beschränkt. Nur die dürfen schreiben, die immer höhere Forderungen stellen. Wir haben allen Grund und alles Recht, uns um die Behandlung der Soldaten zu kümmern. Wir sind nicht nur dazu da, nur die Gelder zu bewilligen. Nach der Ansicht der Regierung gibt es keinen Luxus im Offizierskorps. Woher kommen denn die zahllosen Bucherprozesse? Bei der Kommandierung zur Kriegsakademie werden die Garderegimenter ungeheuer bevorzugt. Redner kritisiert das Besondere und behauptet, die Soldatenmißhandlungen seien im Bundesrat begriffen. Die jetzige Stellung des Militärlabors ist verfassungswidrig. Die Hauptsache ist, ob die Armee ein Teil unseres ganzen Staatslebens sein soll oder ein Staat im Staat.

Abg. Dr. Deegscheider (Rp.): Die letzte Wehrevorlage bedeutet einen ganz gewaltigen Fortschritt, sie erreicht aber immer noch nicht, daß jeder junge Mann dienen kann, und so im Ernstfall an Stelle der jungen volltauglichen Männer Reservisten, Familienväter mit in den Krieg ziehen müssen. In dem Balladium der Kaiserlichen Kommandogewalt müssen wir festhalten.

Abg. Werner-Hersfeld (Deutschv. P.): Das Rückgrat der Armee ist unabweisbar das Unteroffizierskorps, für dessen Angehörige besser als bisher gesorgt werden muß durch Schaffung geborener Unteroffiziersstellen.

Der Kriegsminister über Soldatenmißhandlungen.

Ich kann versichern, daß jeder an verantwortlicher Stelle stehende deutsche Offizier diese Soldatenmißhandlungen verabschiedet und bemüht ist, so weit es in seinen Kräften steht, dieses Übel zu bekämpfen. Die Polemik, die sich an den „Fall Habern“ anknüpfte, zeigte, daß die alten Bestimmungen über den Waffengebrauch nicht mehr genügen. Bei den neuen Bestimmungen handelte es sich im wesentlichen nur um eine Zusammenfassung allgemein anerkannter Rechtsnormen. Noch einige Worte über den Wehrverein.

Die Wehrverwaltung hat keinerlei Beziehungen zu dem Wehrverein und lehnt es entschieden ab, für ihn verantwortlich gemacht zu werden. Auch die Herren des Wehrvereins legen Wert auf ihre Unabhängigkeit.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen polemisierte der Kriegsminister gegen die Reden der Abg. Schulz-Gruft (Soz.), Dr. Müller-Meiningen (Vp.) und Dombel (Rp.). Der Minister wendet sich besonders gegen die sozialdemokratische Debe, verteidigt die Entziehung des Einjährig-Freiwilligen-Bezugs gegenüber dem in der sozialdemokratischen Jugendbewegung tätig gewesenen Walter Stöcker, und nimmt unter stürmischen Zwischenrufen der äußersten Linken die Verantwortung seines Kommissars in der Prüfungskommission auf sich. Zum Schluß beschließt sich der Kriegsminister noch mit der Stellung des Militärlabors. Morgen: Besoldungsnotelle.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(73. Sitzung.)

Rp. Berlin, 6. Mai.

Heute begründete in der fortgesetzten Beratung des Kultus-Etats Abg. Lippmann (Vp.) den Antrag auf gezielte

Regelung des Privatmädchenschulwesens.

Die Behauptung, daß die jetzt geltenden Bestimmungen mit der Verfassung nicht in Einklang ständen, wies Kultusminister v. Trott zu Solz zurück. Im übrigen dürfe über den gewerblichen Interessen der Privatschulbesitzer nicht das höhere des Unterrichts vergessen werden. Die Regierung müsse Mittel in der Hand haben, das Interesse der Jugend gegen etwa ungeeignete Lehrkräfte wahrzunehmen.

Abg. Dr. Wagner (L.) betonte, es läge keine Verantwortung vor, ein neues Schulgesetz zu fordern, der dem Herrenhause vorliegende Entwurf trage den Ansprüchen der Privatschulbesitzer völlig Rechnung. Abg. Dr. Kaufmann (Rp.) wies auf die Erfolge der Privatschulbesitzer hin. Es wäre zu bedauern, würde man sie uniformieren. Abg. Ernst (Vp.) war der Meinung, daß der Staat oft zu hart gegen die Schulbesitzer vorgehe.

Abg. Lippmann (Vp.) erwiderte auf die Rede des Ministers, die Verfassung verlange ein Gesetz zur Regelung der Schulfragen, doch herrsche noch immer der geschlo-

benstand. Der Minister bemerkte, er wolle nur der Auffassung entgegenstehen, daß ein verfassungswidriger Zustand herrsche.

Der Antrag ging dann an die Unterrichtskommission und das Kapitel höhere Lehramtsstellen war damit bewilligt. Beim Kapitel

Elementar-Unterrichtswesen

wurde die Debatte zunächst bei Verteilung der Volksschulstellen begonnen. Ein Kommissionsantrag fordert die Verteilung eines Gelehrten zur Verteilung des unentgeltlichen Drucks, den die Schulkassen auf einen Teil der Gemeinden und Gutsbesitzer ausüben, sowie eine Ausgleichung der Schulstände im Lehrerbeförderungswesen. Ein Antrag Kronprinz (Rp.) wünscht Verteilung der Überlastung, während ein Antrag Krause (Rp.) auf Gewährung von Ergänzungslohn ausgesetzt ist. Abg. Graf v. d. Goebe (L.) wies auf die ungeheure Verschiedenheit und die starke Belastung mancher Gemeinden hin.

Abg. Dr. v. Campe (natl.) bemerkte, daß der durch die Schulkassen hervorgerufene Steuerdruck die Freude am kommunalen Leben trübe. Abg. Fibr. v. Sedlitz (Rp.) stimmte dem zu, warnte aber vor der Forderung des Redners, die Polizeikosten mit der Schulkassenfrage zu verknüpfen.

Der Kultusminister erkannte die Mißstände an, doch seien die Schwierigkeiten der Sache so groß, daß die Verteilung bei aller Bereitwilligkeit nicht angehen könne, sei es zu welchem Zeitpunkt sie zu regeln sei. Darauf vertagte das Haus auf Donnerstag.

Wehrbeitrag.

Weilburg. Im Oberlahnkreise ist der Wehrbeitrag mit 118,238 M. veranlagt. Davon haben Weilburg 66,690 M., Weilmünster 11,238 M., Münst. 5200 M. aufzubringen. Der Restbetrag verteilt sich unter 50 Gemeinden. Zur Abrundung kommen ca. 1300 M. in Abgang. In 12 Gemeinden ist ein Wehrbeitrag nicht veranlagt worden.

Die Bugra.

Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik (Sonderbericht.) K. Leipzig, 6. Mai.

Eröffnung und Rundgang des Königs.

Ein neuer Tag des Jubels und der Freude kam für die Reichshauptstadt — die „Bugra“ ist heute eröffnet worden. König Friedrich August kam gegen 11 Uhr von Dresden an, mit ihm Prinz Johann Georg und Prinzessin Mathilde von Sachsen. Von der Reichsregierung waren erschienen Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück und Staatssekretär der Kolonien Dr. Solff. Ferner nahmen das gesamte sächsische Staatsministerium, die Würdenträger des königlich sächsischen Hofes, der Kommandierende General des 19. Armee Korps v. Laffert, das in Dresden beglaubigte diplomatische Korps, der bayerische Minister Innern Freiherr v. Kombeß, Vertreter des sächsischen Landtages und zahlreiche andere hervorragende Persönlichkeiten der staatlichen und kommunalen Verwaltung, Kunst, Wissenschaft usw. an der Feier teil.

König Friedrich August mit Begleitung und Gefolge fuhr vom Bahnhof direkt zum Ausstellungsort und trat dort etwa um 1/12 Uhr ein. Nach einer musikalischen Darbietung des Ausstellungsschreibers hielt der Reichshauptmann Dr. Ludwig Volkmann die Begrüßungsansprache an den König, worauf der Staatskommissar Kreishauptmann v. Burgsdorf auf Befehl des Königs die Ausstellung für eröffnet erklärte. Nun schloß sich der Rundgang des Königs mit dem Festgefolge an. Teile der Sichtung konnte sich allerdings nur auf jene Teile strecken, die einigermaßen fertig erschienen, viel, fast alles, viel muß noch erst werden. In der Abteilung „Der Student“ hatten sich etwa 750 Studenten an der Ausstellung „Schloßplatz von Altheideberg“ eingefunden, wo zu dem des Tages ein Frühkonzert im Werk gesetzt war. Der König auf seinem Rundgang soweit gekommen, und nahm er mitten unter den Studierenden Platz, und Professor Dr. Brandenburg kommandierte einen Salomander auf den hohen Gast, was diesen sichtlich erfreute.

Nach der Besichtigung begab sich der König mit dem Prinzen Johann Georg und den meisten übrigen Gästen zum Weinrestaurant der Ausstellung, wo ein Bier, dann begab sich der König zum königlichen Palais zu dem dort abgehaltenen Festmahl. Im Laufe des Nachmittags werden noch eine ganze Anzahl Einzelseiern veranstaltet. Auf fuhr König Friedrich August ab, während die ganze Ausstellung in besonders prächtvoller Beleuchtung erstrahlte.

So haben wir denn unsere neue „Weltchau“ und Leipzig hat der Schaulustigen aus nah und fern, es die aufgetragenen Schätze zeigen will, zur Belebung, Anregung und Unterhaltung. Die Fahnen wehen hoffnungsfroh und ernst schaut zu der bunten Stadt das wundervolle Raster des Völkerschicksals herüber — wir ein sicherer Wächter über deutscher Hände Fleiß, über deutschen Lebens Gedeihen.

Kreuz und quer durch die Bugra.

(Sonderbericht.)

K. Leipzig, 6. Mai.

Was sich von selbst versteht: Eine der beiden Hauptstraßen der toeben eröffneten „Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik“ führt in schräger Linie auf das Völkerschicksalsdenkmal zu. Seine gewaltige Silhouette haben wir beim Durchschreiten dieser prachvollen gärtnerischen Anlagen und einer herrlichen Leuchtfontaine geschmückten Straße stets vor Augen. Gelangen wir an einem der Vermittlung vornehmlichen Wissenschaft dienenden Lichtspielhaus vorbei zu dem gewaltigen

Hallenbau für das deutsche Buchgewerbe.

dessen Vorplatz ein üppiger „Rosenhof“ zierte. In dieser Haupthalle sind die Gruppen 3—14 der gesamten Ausstellung untergebracht, während Gruppe 15 und 16 in Nebenhallen der „Kulturhalle“ Platz gefunden haben. Die drei großen Maschinenhallen Platz auf diese 16 Gruppen wie folgt: 1. Freie Graphik; 2. Angewandte Graphik; 3. Unterricht; 4. Papierzeugung; 5. Papierwaren und Schreibwesen; 6. Farbenerzeugung; 7. Photographie; 8. Reproduktionstechnik; 9. Schriftschneiderei, Stereotypie, Galvanoplastik; 10. Druckverfahren; 11. Buchbinderei; 12. Verlags-, Sortiments- und Kommissionsbuchhandlung; 13. Zeitungs- und Nachrichtenwesen, Verlagsbuchhandlung und Werbemittel; 14. Bibliothekswesen, Bibliographie, Bibliophilie und Sammelwesen; 15. Maschinen, Apparate und Gerätschaften für die gesamte Druckindustrie; 16. Schul- und Hochschullehrer. Die Haupthalle hat 20 000 Quadratmeter Flächenraum, die Kulturhalle 15 000 Quadratmeter.

Der Hauptthalle gegenüber,

links an der Straße erhebt sich zunächst das stilvolle Gebäude der Sonderausstellung: „Die Frau im Buchgewerbe“, dann folgt das Hauptrestaurant mit großem Garten, weiter das Hauptrestaurant; alsdann wird unsere Straße im rechten Winkel von der andern Hauptstraße geschnitten, der „Straße der Nationen“, die vom Eingang B mit dem Verwaltungsbau direkt auf die „Halle der Kultur“ führt. Wir verfolgen zunächst unsere Straße weiter und gelangen über eine große Freitreppe und eine breite Treppe zu dem jenseits der Verbindungsbahn gelegenen Gebäude, auf dem sich rechts der etwa

100 000 Quadratmeter große Vergnügungspark

mit schönen Baum- und Blumenanlagen befindet und wo der Freizeitung und Vergnügen nach jedermanns Geschmack geordnet ist. Links ist im Stille von „Alt-Heidelberg“ ein akademisches Viertel mit der Sonderausstellung „Der Student“ geschaffen. Diese Sonderausstellung bietet als erste ein umfassendes Kulturbild des studentischen Lebens, das über die Grenzen Deutschlands hinausgreift und sowohl die ältere Geschichte des außerdeutschen akademischen Lebens bis auf die Zeit der Verfolgung als auch das moderne Studententum, wie es sich zum Beispiel in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Japan usw. entwickelt hat, in anschaulichen Bildern vorführt.

Ausstellung der Nationen.

Begeben wir uns nun zurück und nach der bereits erwähnten weiten Hauptstraße, an der zunächst die zum Teil palastähnlichen Bauten der geforderten ausstellenden Nationen sich erheben: links Österreich, Frankreich, Italien; rechts Russland, England, Japan (insbesondere das japanische Viertel), Deutsche im Ausland und Deutsche Kolonien; dazwischen die Sonderausstellungen: Deutschland im Bild, Kunstakademie und Völkerverein des deutschen Buchhandels, Esperanto, Der Kaufmann, Fachschulen usw. Die erste Seitenstraße rechts vom Eingang B führt nach dem Musterbau einer Schulstraße, die mit dem geschmackvollen, mit der Vorderfront nach der nächsten Seitenstraße gelegenen Schulhausbau zusammenhängt, mitten drin das „Bauernvogelheim“. Im gleichen Viertel finden wir den Pavillon der „Kellnerinnen“ und den imposanten Bau der Kollektivausstellung der fremden Nationen, die kein eigenes Gebäude haben.

Presse und Papier.

Sehr interessant ist die im äußersten Winkel rechts gegenüber der Zeitungsbauwerke mit Papierfabrik und der alten historischen Papiermühle von Hausburg, die dort abgebaut wurde. In ihr werden ganz in der alten Versteilungswiese jene guten alten Büttenpapiere hergestellt, wie sie auch die modernen Maschinenpapiere verdrängt wurden, und dieses schöne alte Papier wird dann gleich im Gebäude der Papiermühle selbst in einer altertümlichen alten Stil bestrukt. Hier schließt sich die Straße der Industrie an, an der sich außer den zahlreichen Einzelbauten ausstellender Firmen noch die Halle für Fachpresse und Stereographie, ein großer Kongressaal und das originale Familien-Wellenbad befinden. Unnötig zu sagen, dass überall zwischen durch reichlich für Stätten der leiblichen Versorgung gesorgt ist.

Und so kann man von der „Bugra“ heute schon viel erwarten, noch mehr muß man erwarten. Denn in der Sommerzeit, die bei fast allen Ausstellungen am Eröffnungstag als „wunder Punkt“ bezeichnet zu werden pflegt, hat die „Bugra“ entschieden einen Höhepunkt erreicht. Die Gründe, warum dieses Stedenbleiben in der Entwicklung hier gerade so stark in der Erscheinung sich zeigt, wollen wir nicht näher untersuchen. Offensichtlich wird auch dieser Raupenzustand recht bald überwunden und dann wird sich weiter reden lassen.

Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 7. Mai.

* Anlässlich der Jubelfeier des 50jährigen Bestehens des Roten Kreuzes wird am Sonntag, den 10. Mai in unserer Stadt eine allgemeine Sammlungsfeier abgehalten. Möchte der Geist des Lebens sich an diesem Tage auch in unserer Stadt rege betätigen, damit, wie unser Herr Landrat auch am Sonntag in Straß- und Herrschaft ausführt, in Zeiten schwerer Prüfung die Leiden der Söhne unseres Volkes, die sich für das Vaterland opfern, gelindert werden können. — Am Sonntag werden auch auf dem Spielplatz am Hochbehälter verschiedene Spiele und turnerische Vorführungen stattfinden, sodaß ein Spazierweg dorthin für alle Freunde der guten Sache lohnend sein dürfte. Wie wir erfahren, bereiten sich an dem Spielfest auch noch einige andere Vereine unserer Stadt.

* Am kommenden Sonntag will es die 3. Riege unserer Turnvereine einmal mit einer Vormittagswanderung versuchen und zwar soll der Abmarsch gegen 8 Uhr von der Wohnung des Herrn Graf aus Herrborn zurück, wo man spätestens um 12 Uhr wieder eintreffen wird. An der Wanderung können auch Freunde des Turnvereins teilnehmen.

* Eine Zwischenzahlung der Schweinesteuer im Deutschen Reiche am 2. Juni ds. Js. unter Leitung der Ortsbehörden statt. Auch diesmal in Grundbesitzungen mit Schweinen als Zählbarkeit zu legen werden.

* Zur jetzigen Zeit der Maiglöckchen sei darauf hingewiesen, daß die Maiblume in Blüte und eine Unflut mancher Menschen ist es, Blumen zwischen den Lippen zu tragen. Der Giftpflanz des Maiglöckchens, welche bei dem geringsten Nitz in der Spitze diese unheimlich aufschwellen lassen.

* Eisenburg, 6. Mai. Die Stadtverordnetenversammlung hat durch den Bahnübergang bei der Hohlwiese eine notwendige Verlegung der Stadtwage. Der Abmarsch der Maurerarbeiten zum Jubiläum der Eisenburg wird am 2. Juni ds. Js. unter Leitung der Stadtkasse wird zugestimmt. Die Eisenburg erhält die Bezeichnung „Eisenburg“. Ein im Vorjahre beschaffter Mähdrescher muß wieder verkauft werden, da er sich bei Befahrung der steilen Stadteile als zu schwer erwies. Die gewerbliche und die Mädchen-Fortbildungs-

schule erhalten in dem Schülerweiterungsbau eigene Schulräume; für diese soll eine Anrechnung für Bedienung durch den Schuldiener nicht erfolgen, in der Hoffnung, daß es durch diese Ersparnis für den Schuletat möglich sein wird, die Vorschule im Zeichen finanziell zu halten. Auch die an das Seminar angegliederte Präparandenanstalt erhält im städtischen Schülerweiterungsbau eigene Räume, für welche eine Jahresmiete von 800 Mk. zu zahlen ist. Nach eingehender Beratung wurde beschlossen, als ersten Assistenten und späteren Nachfolger des erkrankten Chefarztes des städtischen Krankenhauses, des Sanitätsrates Dr. W. Kahl, den bisherigen Assistenten am städtischen Krankenhaus in Köln, Dr. Göbel aus Siegen, anzustellen.

Diez. Am Sonntag fand hier eine Uebung der Frauen-Turnabteilungen des Bahn-Dillgaues statt, die von 10 Abteilungen und 64 Turnerinnen besucht war. Die Turnerinnen hatten vor der Uebung, die von 2 bis 5 Uhr dauerte, zwei- bis dreistündige Wanderungen unternommen. Es wurden Marsch-, Hüpf-, Stab- und Redübungen, Uebungen im Sturm- und Sprung und an den Ringen vorgenommen, denen sich Sonderübungen anschlossen.

Frankfurt, 7. Mai. Die hiesige Strafkammer verurteilte gestern nach längerer Strafkammer fünf Ausländer wegen vollendeten Taschendiebstahls zu je drei Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht. Die Diebstahlsbände, die von Paris nach Frankfurt zu gemeinschaftlichem Raubzuge gekommen war, hatte in raffiniertester Weise Taschendiebstahle, besonders auf der Trambahn und im dichten Menschengedrange verübt, wobei sie bei einem Versuche vom Kriminalwachmeister Geinzig bemerkt und bald darauf in einem Cafe verhaftet wurde.

Wiesbaden, 6. Mai. (Von der Kaiserparade auf dem „Großen Sand“.) An der Parade, die der Kaiser im August ds. Js. auf dem „Großen Sand“ bei Mainz abnimmt, werden diesmal sämtliche Truppenteile des 18. Armee-Korps teilnehmen, nicht wie in früheren Jahren, nur Teile des Armee-Korps.

Weglar, 6. Mai. Auf dem heutigen Markt kostete das Pfund Butter 1,25 und 1,30 Mk., Eier das Stück 7 und 7½ Pfg. (W. Anz.)

Marburg. Die Zahl der Studierenden beträgt, nachdem die Immatrikulationen nunmehr beendet sind, 2460 einschließlich 212 Frauen gegenüber 2409 (163) im vorjährigen Sommersemester.

Grainfeld, 6. Mai. Im Krankenhaus zu Lauterbach starb gestern die älteste Tochter, Lina Stein. Der Landwirt Hofmann jun. wurde gestern wieder aus der Haft entlassen, da er nachweisen konnte, daß er in der Mordnacht sich an einer Schlägerei beteiligt hatte, bei der er auch die Blutspuren und Verwundungen erhalten hatte. Die Polizei verfolgt jetzt eine andere Richtung.

Mainz. Auf der Handwerkerstube eines hiesigen Pionierbataillons wurde ein Soldat dadurch schwer verletzt, daß er leichtsinnig mit der Nähnael an einer Sprengkapsel herumstocherte. Die Kapsel explodierte und riß dem Unvorsichtigen mehrere Finger ab. Die Verletzungen sind so schwerer Art, daß der Mann aus dem Dienst entlassen werden mußte.

Bunte Tages-Chronik.

Köln. Die Maul- und Klauenseuche breitet sich in einzelnen niederrheinischen Ortschaften trotz energischer Maßregeln der Landwirte und der Behörden immer weiter aus. Im Kreise Geldern mußten 88 Stück Rindvieh abgeschlachtet werden, im Kreise Rees 40 Stück, die aus Ostpreußen eingeführt waren.

Helgoland, 7. Mai. Der Fischereidampfer „Giethen“ brachte den englischen Fischdampfer „G. V. 120“ nördlich von Norderney wegen unbefugten Fischens auf. Der Dampfer wurde nach Wilhelmshaven gebracht.

Petersburg, 6. Mai. Der Luftschiffer Berliner und seine Gefährten trafen heute Morgen hier ein und reisen abends nach Deutschland ab. Die Luftschiffer werden eine Appellationsbeschwerde gegen das Berliner Urteil einreichen. Sie erklären es als unrichtig, daß sie einen photographischen Apparat mitgeführt oder Aufnahmen gemacht haben und beklagen die offensichtlich voreingenommene Haltung der Behörden.

Mailand, 7. Mai. Der Aviatiker Pegoud hat gestern an seinen Beleidigern glänzende Rache genommen und die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen in der überzeugendsten Weise klären lassen. Bekanntlich hatte ein entlassener Mechaniker behauptet, daß er an dem Apparat, der später an den italienischen Aviatiker Dalmistro verkauft wurde, Sabotage verübt habe. Pegoud verklagte damals seinen Verleumder, was eine Gegenklage Dalmistros zur Folge hatte, worauf es schließlich zu einer gütlichen Einigung zwischen den beiden Aviatikern kam. Mit diesem selbst veränderten Apparat führte gestern Pegoud dem Publikum eine ganze Reihe von Sturz-, Schleife- und Kreisflügen vor, um zuletzt aus einer Höhe von etwa 800 Metern mit abgestelltem Motor hinabzusinken. Dem Flieger wurden begeisterte Ovationen dargebracht.

New-York, 7. Mai. Hier werden jetzt weitere Einzelheiten über den Brand des Dampfers „Columbia“ bekannt. Nach den letzten Meldungen sind zwei Boote ausgefischt und deren Besatzung gerettet worden, während ein drittes Rettungsboot mit 19 Mann noch vermisst wird. Der Kapitän Miller vom Cunard-Dampfer „Fronconia“ hat einen drahtlosen Bericht gesandt, wonach er vom deutschen Dampfer „Seydlitz“ benachrichtigt wurde, daß der Dampfer „Columbia“ östlich von Kap Race auf hoher See in Brand stehe. Die „Fronconia“ traf Montag Nachmittag 3 Uhr an der Unglücksstelle ein und nahm ein Rettungsboot an Bord, in dem sich 14 Mann der Besatzung, von denen einer bereits tot war, befanden. Die Leute waren

infolge der unerhörten Strapazen vollständig erschöpft. Der im Boot befindliche Zimmermann der „Columbia“ erzählte, daß er sich auf Deck befand, als plötzlich eine Explosion entstand, die ihn ins Meer schleuderte, bis das Rettungsboot ihn aufnahm. Ein anderer erzählt, daß sein Vater ihn habe retten wollen, daß jedoch plötzlich eine Explosion ertönte, die diesen ins Feuer geworfen habe. Als das dritte Rettungsboot heruntengelassen wurde, erfolgte erneut eine Explosion, die wahrscheinlich das Boot mit seinen Insassen zerstörte. Alle in der Nähe befindlichen Dampfer, die sich zur Rettung eingefunden haben, suchten augenblicklich nach dem dritten vermissten Boot.

New-York, 7. Mai. Die zweite Verhandlung gegen den Polizeileutnant Becker vor dem Appellationsgericht nahm gestern unter starkem Andrang des Publikums ihren Anfang. Sie begann gleich mit einer Sensation, indem der Verteidiger erklärte, daß sich Staatsanwaltschaft unlautere Machenschaften habe zu Schulden kommen lassen, um das Publikum von vornherein gegen seinen Klienten einzunehmen.

Attentat auf den Bruder. Der dem Landwehr-Regiment in Leoben in Steiermark zugeteilte Regimentsarzt Dr. Felix v. Menz wurde in der Nacht von seinem Bruder, dem Artillerie-Oberleutnant Friedrich v. Menz, durch mehrere Schüsse aus einem Armeerevolver lebensgefährlich verletzt. Dr. v. Menz schoß sich nach dem Attentat aus seinem eigenen Revolver, wahrscheinlich in vollem Bewußtsein seiner tödlichen Verletzung, noch eine Kugel ins Herz und starb nach wenigen Minuten. Der Oberleutnant stellte sich der Polizei, verweigert aber über die Ursache der Tat jede Auskunft.

Luftfahrt.

* „S. L. 2“ der schnellste Luftkruzer der Welt. Soeben ist der neue Schütte-Lanz-Ballon nach Durchführung seiner 20stündigen Dauersahrt Mannheim-Helgoland-Leipzig in den Besitz der Heeresverwaltung übergegangen. Damit erhält das Heer einen Luftkruzer, der ohne Uebertreibung der schnellste der Welt genannt werden kann. Die überaus großartige Leistung des „S. L. 2“ gibt die beste Gewähr dafür, daß unsere Luftflotte in dem neuen Luftkruzer eine nicht hoch genug einzuschätzende Verstärkung erhält, der kein anderer Staat etwas Ähnliches an die Seite zu stellen hat. Nach seinen glänzend verlaufenen Probefahrten hat man allerdings große Erwartungen auf den neuen Schütte-Lanz-Ballon gesetzt, aber was er mit seiner 20stündigen Dauersahrt geleistet hat, geht bei weitem über hochgespannte Erwartungen hinaus. So hat der neue Luftkruzer die Strecke Rheinau-Berlin in 12stündiger Fahrt zurücklegen können, d. h. nahezu 1000 Kilometer. Der „S. L. 2“ fuhr dabei mit einer Geschwindigkeit, die an manchen Stellen mehr als 80 Kilometer betrug. Damit hat der „S. L. 2“ selbst die Leistungen unserer besten Zeppeline überboten, die eine solche Eigengeschwindigkeit nicht besitzen. Auch bei den Höhenflügen hat der neue Heeresluftkruzer eine hervorragende Leistungsfähigkeit gerade mit Bezug auf die Schnelligkeit an den Tag gelegt, sodaß man die Mannheimer Luftschiffwerft wie die Heeresverwaltung zu diesem Typ nur beglückwünschen kann. Flugzeiten, wie die Zurücklegung der 400 Kilometer langen Strecke von Mannheim nach Bremen in 6½ Stunden, d. h. eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 76,6 Kilometern in der Stunde, oder 79,8 Kilometern Durchschnittsgeschwindigkeit auf der Strecke Hamburg-Berlin lassen den „S. L. 2“ mit Recht beanspruchen, als schnellster Luftkruzer, den die Welt seither gesehen, angesprochen zu werden. Der neue „S. L. 2“ von 150 Meter Länge und 22.000 Kubikmeter Rauminhalt besitzt 3 Maybachmotoren von zusammen 550 PS.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 7. Mai bis zum nächsten Abend: Vorwiegend wolfig und trübe, Regenfälle, bei kühlen südwestlichen bis westlichen Winden.

Letzte Nachrichten.

Wien, 7. Mai. Die Leobener Offiziers- und Kadettenanstalt stellt sich nach den bisherigen militärgeschichtlichen Erhebungen keineswegs als eine Wahnsinnstat dar, sondern als einen Nachahmer des Oberleutnants Menz an seinem Bruder, dem Regimentsarzt, weil dieser eine von dem Oberleutnant geplante Heirat mit einem mittellosen Mädchen vereitelte.

New-York, 7. Mai. Das Kriegsdepartement erteilt dem Oberkommandierenden, General Johnston, in Veracruz Ordre, seine Stellung in Veracruz so weit auszudehnen, wie er es für notwendig halte. Hierdurch bekommt Johnston freie Hand. Es verlautet, daß die amerikanischen Linien unverzüglich vorgerückt sind und mächtige Verschanzungen aufwerfen, um sich auf einen mexikanischen Angriff gegen die Wasserwerke von El Estero vorzubereiten. Admiral Mayo berichtet, daß Villa mit Verstärkungen für die Konstitutionalisten im Anmarsch begriffen und entschlossen sei, Tampico zu nehmen und niederzubrennen.

Anzeigen.

Ortsauskunft für Jugendpflege

(Ortsgruppe des Jungdeutschlandbundes.)

Zur Unterhaltung der **Rote Kreuz-Sammlung** am Sonntag, den 10. d. Mts. **Spielefest** auf dem Spielplatz am Hochbehälter. Beginn 3 Uhr nachmittags.

Die Bürgerchaft wird zu zahlreichem Besuche hiermit ergebenst eingeladen. **Der Vorstand.**

Die **Taubensperre** wird mit heute aufgehoben.
Herborn, den 6. Mai 1914.

Die **Polizei-Verwaltung:**
Der **Bürgermeister:** Birkendahl.

Aufruf

an die Bevölkerung des **Dillkreises** für eine
Rote Kreuz-Sammlung 1914,
zu Gunsten der freiwilligen Krankenpflege
im Kriege.

Die deutsche Heeresmacht ist in außergewöhnlichem Maße verstärkt worden. Das staatliche Kriegsfürsorgewesen hat damit natürlich zugleich eine erhebliche Erweiterung erfahren müssen. Da es aber gemäß der Allerhöchsten Dienstvorschrift für die freiwillige Krankenpflege mit der vielseitigen und umfangreichen Unterstützung der letzteren zu rechnen hat, so ist es eine vaterländische Pflicht des Roten Kreuzes, nun auch seine Kräfte und Mittel in außergewöhnlichem Maße zu verstärken, damit es im Kriegsfall nicht hinter den berechtigten Erwartungen zurückbleibt.

Die Erfüllung dieser Pflicht darf keinesfalls bis zum plötzlichen Ausbruch eines Krieges hinausgeschoben werden. Denn man kann weder die nötigen Krankenpfleger und -Pflegerinnen in kurzer Frist sachgemäß ausbilden, noch lassen sich alle zum Transport, zur Unterbringung und zur Pflege der Verwundeten und Kranken erforderlichen Sanitätshilfsmittel so rasch, als nötig, beschaffen.

Aus militärischen und aus volkswirtschaftlichen Gründen muß erstrebt werden, die Verwundeten und Kranken tunlichst rasch wieder wehrfähig oder doch arbeits- und erwerbsfähig zu machen, während die Nächstenliebe gebieterisch fordert, die Schrecken des Krieges überhaupt zu mildern. Der heutige hohe Stand der ärztlichen Wissenschaft begünstigt beides, aber nur bei dem Vorhandensein eines der Zahl nach ausreichenden und auf das vollkommenste ausgebildeten Pflegepersonals und reicher Vorräte an Sanitätshilfsmitteln jeder Art von bester Beschaffenheit.

Personell und materiell erfreut sich das Deutsche Rote Kreuz dieses Besitzes in ausreichendem Maße zurzeit noch nicht, während andererseits seine Beschaffung im Frieden Geldsummen erfordert, über die es nicht verfügt.

Es bleibt daher nur übrig, zur Aufbringung des nötigen Geldes den Weg der Sammlung zu beschreiten. Freilich ist dieser Weg in den letzten Jahren schon für viele hohe Aufgaben gewählt worden, sodaß es begreiflich wäre, wenn die Gefebendigkeit nachgelassen hätte. Da aber die letzten Sammlungen trotzdem fast durchweg ein günstiges Ergebnis erzielt haben und das Rote Kreuz im übrigen des Geldes **dringend** bedarf — denn vor einem unerwarteten Kriegsausbruch sind wir nicht sicher — so dürfte das weitere Hinausschieben eines Sammelunternehmens fast unzulässig erscheinen. Wenn wir uns also mit der Hoffnung eines Erfolges desselben tragen, so bestärkt uns hierin der Glaube, daß auch jener große Teil der Bevölkerung des Dillkreises, der von dem reichsgefehligen Wehrbeitrag freibleibt, die sich ihm hier darbietende Gelegenheit, einen **freiwilligen Wehrbeitrag** zu leisten, sicherlich gerne ergreifen wird. Gilt es doch hier, freiwillige Opfer für eine Organisation zu bringen, die einen unlöslichen Bestandteil unserer deutschen herrlichen Wehrmacht bildet. Wir erwarten zuversichtlich, daß es hier im Dillkreise an vollem Verständnis für die bedeutungsvollen Aufgaben des Roten Kreuzes nicht fehlen wird und daß das Gesamtergebnis der Sammlung, sei es im einzelnen auch mit noch so kleinen Spenden, dieses Verständnis in würdiger Weise zum Ausdruck bringen wird.

Es kommt hinzu, daß im Jahre 1914 fünfzig Jahre der Genfer Konvention verfloßen sein werden, daß wir demnach gerade jetzt in die Jubiläumszeit der verschiedenen Vereinigungen des Deutschen Roten Kreuzes eingetreten sind, das sich in dieser langen Reihe von Jahren bewährt und Ansehen erworben hat. So wird wohl auch ein Hinweis auf diese Tatsache die Gefebendigkeit in unserem Volke erhöhen. Endlich stehen die durch mangelhafte Rüstung für Krankenpflege erhöhten Schrecken des Balkankrieges noch zu lebhaft vor aller Augen, als daß eine gewissenhafte Vorbereitung des Deutschen Roten Kreuzes nicht das nötige Verständnis in unserem Volke finden sollte.

Die Sammlung fällt in die Zeit der Jubelfeier des fünfzigjährigen Bestehens des Roten Kreuzes und ihr Beginn ist festgesetzt auf den denkwürdigen 10. Mai, den Tag des Frankfurter Friedens.

Jede, auch die bescheidendste Spende, wird dankbar begrüßt werden und dazu beitragen, in Zeiten schwerer Prüfung die Leiden der Söhne unseres Volkes, die Leib und Leben dem Vaterlande freudig opfern, zu lindern und zu heilen.

Dillenburg, den 25. April 1914.

Der **Vorstand** des Vaterländisch. Frauenvereins
Der **Vorstand** des Zweigvereins vom Roten Kreuz
Zweigverein für den Dillkreis.

Springmann's Schuhwaren, Herborn, Markt 7.

Neueröffnung am Sonnabend.

Wir machen das w. Publikum von **Herborn und Umgebung** darauf aufmerksam, daß sämtliche neue Formen zum Sommer eingetroffen sind. Wir haben uns alle erdenkliche Mühe gegeben, nur die auserlesensten Qualitäten und Formen zu erwerben und sind sicher, daß auch Sie mit uns übereinstimmen werden, daß es uns gelungen ist, unserer w. Kundschaft etwas besonders hervorragendes zu bieten. Warten Sie mit Ihrem Schuhwaren-Einkauf bis Sonnabend, ein Versuch bei uns, und Sie sind dauernder Kunde. Für jedes Paar übernehmen wir volle Garantie.

Geschäftsprinzip: Streng feste Preise! Gleiche Preise für alle Kunden. Wir sprechen die Bitte aus, uns durch recht zahlreichen Besuch zu erfreuen.

Springmann's Schuhwaren, Herborn, Markt 7.

In Ausführung dieses Aufrufs findet in hiesiger Stadt am **Sonntag, den 10. Mai** eine allgemeine Sammlung zum Besten des Roten Kreuzes statt. Der unterzeichnete Ausschuss bittet die Bürgerschaft, diese Veranstaltung reichlich unterstützen zu wollen.

Herborn, den 4. Mai 1914.

Bürgermeister Birkendahl, Ernst Baumann, Beigeordneter Bömper, Dr. med. Braune, Amtsrichter Citron, Pfarrer Couradi, Dekan Prof. Hauken, Bahnhof-Vorsteher Hedler, Stadtverordneten-Vorsteher Baurat Hofmann, Präparandenanstaltsvorsteher Hopf, Sittenbesitzer Fritz Jung, Postsekretär Jung, August Klein, Professor D. Anodi, Rektor Krah, Richard Michaelis, Postdirektor Pigloski, Stadthalter Rüdert, Robert Sauer, Beigeordneter Schumann, Rektor Schumann, Forstmeister Schüh, Dr. med. Schüh, Oskar Schramm, Direktor Dr. med. Snell, Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter Stoll, Dekan Pfarrer Urban, Pfarrer Weber, Rechtsanwalt Weniger.

Grundstücks-Versteigerung.

Am **Montag, den 11. Mai 1914, abends 8^{1/2} Uhr**, bringe ich im gefälligen Auftrage der Firma **Granichenbrauerei in Dillenburg** in dem **Gemeindezimmer zu Gurg**

30 Acker-, Garten- u. Wiesen-Grundstücke

zum Ausgebot mit dem Bemerken, daß bei annehmbaren Geboten der Zuschlag bei Beendigung des Ausgebots erteilt wird.

Herborn.

Ferdinand Nicodemus.

Die **Lieferung des Heizmaterials** für das Rechnungsjahr 1914 ist zu vergeben. Es sind erforderlich:

10 Rm. Buchenscheitholz, zerhackt,
140 Ztr. Steinkohlen, Ruß II,
75 Ztr. Bricketts und
80 Ztr. Braunkohlen.

Angebote sind bis zum **15. Mai** einzureichen

Kgl. Präparanden-Anstalt:
Hopf.

Westerwälder Braunkohlen

für Hausbrand und Industriezwecke
empfiehlt

Grube Nassau, Post Döhn (Westerwald)
Telefon Amt Marienberg Nr. 36.

Bei Ihren Einkäufen in Giessen beachten Sie bitte das
Spezial-Geschäft von
Franz Bette, Giessen,

10 Münsburg 10 Fernsprecher 666.
Vorteilhafte Bezugsquelle für
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren. Trikotagen. Strumpf-
waren. Handschuhe. Schürzen. Korsetten etc.
Spezialität: Erstlings-Aussteuern.
Auswahlendungen bereitwilligst
Billige Preise. Aufmerksame Bedienung.

Herborner Hof.

Ausschank von

Aschaffburger Lagerbier

aus der Heiland'schen Brauerei.

Herborn.

Montag, den 18. Mai d. Js.

Vieh- und Krammarkt.



erfüllt alle Wünsche. Machen Sie deshalb
keine Versuche mehr mit Schuhputzmitteln
zweifelhafter Güte, deren es so viele gibt.

Verlangen Sie bitte nur **Pilo**.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Gut gebrannte
Feldbrandsteine
hat billig abzugeben
Herborner Pumpenfabrik

Brandholz
abzugeben à 3 Ztr. gelagert 75 Pf.
gespalten Mt. 1.15. Bei
die Exped. des Verk. Dillburg

Orangen Std. 5 Pf., Dillburg
Zitronen 10 Pf., Dillburg
empfiehlt Fr. Bähr, Dillburg

1 Schreiner
gesucht. Heinrich Riedemann
Schreinermeister, Herborn

Knecht
Tüchtiger
gesucht. Carl Großmann
Herborn

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei
dem Hinscheiden meiner teuren, unvorgeschiedenen Gattin
sage ich hierdurch meinen innigsten Dank. Besonders
danke ich für die vielen Kranzspenden und das zahl-
reiche Grabgeleit. Es war ein Trost für mich!

Herborn, den 7. Mai 1914.

Der trauernde Gatte:
Heinrich Schnack.